

Susman

Manfred Schlösser  
Darmstadt

Zürich Minervastr. 59  
28.8.64

15811-28  
ms

Sehr verehrter Herr Professor Lukács.

Erlauben Sie ganz kurz nochmals Ihre Aufmerksamkeit.  
Vor einigen Wochen schrieb ich Ihnen bereits und bat um Ihre  
freundliche Erlaubnis, anliegend nun schon umbrochenen Brief  
in einer ebenfalls anliegend beschriebenen Festschrift  
bringen zu dürfen. Dieser schöne Brief aus früher Zeit fand  
sich zufällig unter den Papieren der alten, jungen Greisin, die  
leider im Spital liegt, aber beim Vorlesen leuchtenden Auges  
sich der damaligen Zeit entsann.

Ich habe diese Adresse mir nun von Herrn Pinkus geholt und  
hoffe, der Brief erreicht sie. Der letzte ging an die Akademie.  
Darf ich um sofortige Rücksendung bitten.

Transkribiert ist alles richtig.

Freundlichste Grüsse

Ihr ergebener

*Manfred Schlösser*  
Manfred Schlösser, cand. phil

Herausgeber Festschrift Susman

MTA FIL. INT.  
Lukács Arch.



Zustimmend beantwortet 1/18

Budapest II.

Stadtwäldchen 1912 IX./25

1964 VIII. 28.

Verehrte Frau von Bendemann. Unverantwortlich  
lange ist es geworden, bis ich Ihnen antworten konnte;  
doch kaum, daß ich mir eine Gabe von Ihnen aneig-  
nete, kam eine neue und zwang mir ein neues In-  
Mich-Gehen und Entfernung vom Ausdruck auf. So  
kann ich erst auf alles auf einmal danken – und wenn  
mein Dank auch kürzer (weil zusammengeschoben)  
ist, so ist er darum nicht weniger warm.

Sehr schwer fällt es mir auf Ihren Brief nach Schere-  
ningen zu antworten. Alles Schreiben ist – selbst der  
Brief – allzu sehr ein Bote des Überpersönlichen, als  
daß man darin – ohne sehrende Inadaequatheit auf  
das Allerpersönlichste eingehen könnte. Zudem haben  
wir uns nie gesehen – und wie schwer wird es dadurch  
alle Accento, die unausgesprochen hinter Worten  
liegen und den eigentlichen Sinn ausmachen, zu ver-

1 v (oder?)

m  1-

1 e

MTA FIL. INT.  
Lukács Arch.

stehen. Vielleicht wird es möglich sein, uns zu treffen, ich hoffe es sogar . . . Ich wahrscheinlich von Heidelberg, wo ich im Winter bin, nach Bern fahren, was – wenn Sie zu dieser Zeit in Rüslikon sind – mir die Gelegenheit bieten würde, Sie endlich persönlich kennenzulernen. Das wird mir und Ihnen Gelegenheit geben, ganz anders über all dies zu sprechen, als es in einem Briefe möglich wäre.

Doch danken muß ich Ihnen für Ihren Brief, denn – wenn auch unsere Ansichten in diesem oder jenem auseinandergehen würden, das Eine, Wesentliche habe ich daraus erfahren: Ihre Gesinnung Ernst Bloch gegenüber; und ich bin fest überzeugt, daß, wenn Sie beide sich wieder treffen würden – jedes Mißverständnis endgültig behoben wäre. Ich glaube nicht, daß immer neue Formen entstehen müßten, d. h., daß dieses ständige Umwerten, zu dem eine übermenschliche Elastizität nötig wäre, im Wesen ihres Verhältnisses liegt . . . Ich weiß aber, daß Sie sich wieder treffen werden – und will die vielen, in den Folgen unnützen Theorien nicht durch eine neue vermehren. Alles, was ich schreiben könnte, soll und wird durch eine Begegnung überflüssig gemacht.

Wenn ich Ihnen nun für Ihre Kritik (über: *Die Seele und die Formen* > Biblio S. ●, Nr. ●) und Ihr Buch (*Vom Sinn der Liebe* > Biblio S. ●, Nr. ●) danken soll, so fällt es mir noch schwerer mich adaequat auszudrücken. Ich fand fast alles Wesentliche meines Buches so stark und sicher durch Sie begriffen und gestaltet, wie ich es bis jetzt bei sehr wenigen Menschen fand. Ich darf ja für dieses Buch, das vielleicht noch weniger als ein Anfang ist, eigentlich auf kein Verständnis hoffen, und sicher keines fordern (wie es eine objektiv abgeschlossene Tat des Geistes verlangen kann). Ist es ja voll von einem inintitiven Wissen des (für mich) Kommenden, von Gedanken, deren Weg und Ziel mir erst jetzt – wo mir das Ganze und seine Form ganz fremd geworden ist – klar wird. Aber Sie haben es doch als objektives Ganzes fassen können und haben den wichtigsten Moment meines Weges erfaßt: meinen Formbegriff. Dafür muß ich Ihnen sehr danken, und hoffe bald durch Fertigeres meinen Dank für dieses vorausgegebene Verständnis in angemessener Form aussagen zu können. Sehr gefreut hat mich die Pointierung der Rolle der Geschichte sowie der Bedeutung des Anfangs- und des Schlußessays. – Wenn ich in einem Punkt mit Ihnen nicht einverstanden bin, so will ich nicht sagen, daß Sie das Buch so wie es ist falsch gedeutet haben, sondern daß Sie in diesem Punkt weniger hellseherisch das Kommende im Chaos erblickt haben als anderswo: das ist Ihre Deutung der »glaubenslosen Mystik«; Sie machen da aus meinem Zustand, in dem ich das Buch schrieb, oder aus dem Zustand, in dem *solche* Bücher geschrieben werden, einen Charakterzug. Das Fehlen des letzten, un-aufhebbaren Abschlusses ist die Verzweiflung dieses Buches, aber – wenigstens für mein heutiges Gefühl – wird es doch schon einige Male aus der Ferne erblickt. Sie fassen dieses Ziel als unerreichbar und seine Unerreichbarkeit als geschichts-philosophisches »Faktum«, als Charakteristikum unserer Zeit. Für mich steht (auch zur Zeit als ich die Anfangs- und Schlußessays des Bandes schrieb) das Ziel als unbedingt erreichbares und zu erreichendes vor mir. Wenn ich es dennoch nicht erreichen würde, so wäre das kein »Faktum«, sondern ein Gericht *über mich* (und *nur* über mich), über mein Nichtberufensein zur Philosophie.

Indem man die Möglichkeit der Antwort auf die letzte, alles entscheidende Frage ablehnt, womit alle unsere

ich & werde

10

MTA FIL. INT.  
Lukács Arch.

A frei x?

11

Kategorien ihr wirklich konstitutive Bedeutung verloren haben und alles, was wir über das Über-Uns und Außer-Uns Aussagen, in uns bleibt, reflexiv wird, verliert man die entscheidende Verantwortlichkeit für die Strenge der Begriffe, die doch nur von der hierarchischen Einordnung in das absolute System geleistet werden kann. Ich habe in diesen Essays nichts unversucht gelassen, um dieser Gefahr zu entgehen. Alles – scheinbar – allzu subjektive »Poetische«, Fragmentarische entstand aus der Bemühung, eindeutig, scharf, verantwortungsvoll sein zu können – ohne die selbstverständliche Verantwortlichkeit des vollendeten Systems zu besitzen; *noch* zu besitzen. Und die Ethik der essayistischen Form ist die Verzweiflung, die aus *diesem* uralten Zwiespalt dieser Form entsteht.

Damit habe ich nun den Punkt erreicht, der mir möglich macht, Ihr Buch zu überschauen und das Wesentliche zu sagen, was ich dagegen sagen kann. (Und wieder empfinde ich sehr stark das Hemmende der Briefform: wenn ich zu Ihnen sprechen könnte, würden Sie an der Wärme und der Breite, mit der ich es sagen würde, sehen müssen, wieviel mir Ihr Buch dennoch bedeutet, daß die Härte, mit der ich auf diesen Punkt hinweise, gerade aus der Liebe zu Ihrem Buch und aus der Achtung vor der Gesinnung, aus der es entstand, entsprungen ist.) Um also gleich das Wichtigste zu sagen: Ihr Buch steht in der Mitte zwischen Essay und System. Indem es über den Essay hinausstrebt, verläßt es diesen – aus »Verzweiflung« geborene und nur immanent wirkende, nur ad hoc geschaffene – Schärfe, kann aber die Schärfe der Verantwortung, der Hierarchie, des Systems nicht erreichen. Ich glaube Sie wissen schon, woran ich denke: die Stellung, die Plazierung der Liebe als Vermittler, als vermittelndes Zwischendurch ist tief, aus echter philosophischer Gesinnung geboren, aber es fehlt die letzte Klarheit. Das »Oben« und das »Unten« sind nicht mit entscheidender Klarheit herausgearbeitet, die Topographie des Übereinander und des Untereinander hat nicht die – geradezu künstlerisch – raumschaffende – Selbstverständlichkeit und Eindeutigkeit wie sie es das Urgefühl auf dem sie entstanden ist, zweifellos besaß. »Leben« ist der vieldeutigste und schwankendste Begriff jeder Terminologie und gerade wenn darauf etwas aufgebaut werden soll, ist äußerste Strenge nötig. Denn im Begriff »Leben« geht das Eigentliche, Wörtlich-zunehmende ständig in ein Metaphysisch-Uneigentliches über; es entstehen dadurch Undeutlichkeiten, Schwankungen und unerlaubte Zusammenfassungen, die nur durch ein nicht zur Gestalt gekommenes Grundgefühl, worin Eigentliches und Metaphysisches eins sind, zusammengehalten werden.

Und der Gipfelbegriff, der Begriff »Gott« zeigt ein ähnliches Schweben der beiden Bedeutungsmöglichkeiten. Er gewinnt keine Gestalt, ist nichts Festes, Eindeutiges, auf den etwas hinauslaufen könnte. Gerade wie von dem reinen Geschlechtscharakter der Liebe, mit allem irdischen Balast und fleischlicher Unzulänglichkeit eindeutig gesprochen werden muß, um die Transzendenz zur Klarheit, zum Nicht-mehr-bloß-Irdischen eindeutig vollziehen zu können, gradeso muß auch über Gott gesprochen werden: eindeutig, unmetaphorisch, wirklich verantwortungsvoll. Oder es darf nicht von ihm gesprochen werden. Sie haben, wenn ich mir diesen Ausdruck gestatten darf – eine mittelalterlich katholische Gesinnung und Willen zum Eigentlichen, daneben aber eine modern-protestantische, vor dem Letzten ausweichende, »Sehnsucht« bleibende, »sentimentalische« Erkenntnistheorie; etwas das auf mich oft geradezu wie eine äußere Hemmung wirkt, wie etwas Anerzogenes noch nicht Abgelegtes. Gerade die

12e  
1-09 Ta  
12-  
109 / 15  
109  
109  
15  
MTA FIL. INT.  
Lukács Arch.

1 en

63-1207 Susman 10-13-20 Trump Ma 1 Spalte 188

große Ehrlichkeit und die schöne, frauenhafte Tiefe Ihrer Gesinnung und Ihres Willens zwingt mich, dies so offen auszusprechen. Denn dieses treiben Sie weit über die mehr oder minder geistvollen, aber immer im eigentlichen Kern selbstgenügsamen Uneigentlichkeiten unserer Zeit und der Verantwortungslosigkeit ihrer Philosophen hinaus. Aber – in diesem Buch fehlt noch ein letzter Entschluß eine Art mit der selbstverständlichen Brutalität eines Kindes über alles zu sprechen, sich zu ihrer wirklichen Gesinnung naiv zu bekennen.

So scheint mir Ihr Buch ein Übergang vom Essay zum System zu sein – mit allen Schwankungen eines solchen, noch nicht ganz vollzogenen Überganges; aber auch mit einem schönen, stillen Leuchten einer – wenn auch nur erblickten und noch nicht erreichten – Klarheit und Harmonie der letzten Reife und inneren Vollendung. Es wäre inadäquat und fast eine Beleidigung, jetzt noch über Einzelnes zu sprechen: was mir Ihr Buch als Ganzes (als Tat sowohl wie als Hoffnung) bedeutet hat, müssen Sie aus allem, was ich gesagt habe, aus der Stärke mit der es mich inmitten einer vollständigen Gleichgültigkeit fremder Produkte gegenüber gepackt hat, empfinden. Ich hoffe, daß es mir bald gegeben sein wird, über dies und über noch vieles andere mit Ihnen sprechen zu können, bis dahin bitte ich Sie alles, was Ihnen hier fremd und vielleicht verletzend scheint – auf unsere persönliche Unbekanntschaft zu schieben.

Ihnen mit aufrichtigster und wärmster Hochachtung  
ergebener

Dr. Georg von Lukács.

MTA FIL. INT.  
Lukács Arch.

Erato-Presse

Darmstadt 14. 10. 64  
Claudiusweg 20

Sehr verehrter Leser.

Mit diesem Band erhalten Sie ein Beispiel unserer Arbeit, die ausschliesslich darauf gegründet ist, Probleme und Gestalten unserer Zeit zur Diskussion zu stellen, die in der üblich gewordenen Weise allgemeinen Raffens und Raubens nicht zu Wort zu kommen vermögen.

Die Schriftenreihe AGORA bringt seit Jahren Bände zu den verschiedensten Themen heraus, die oberflächlich betrachtet als Randprobleme erscheinen mögen, jedoch nicht weniger ins Zentrum all unserer Bemühungen um Aufhellung von Gegenwart und Vergangenheit weisen als die lautstarken Tagesereignisse.

So ist auch diese Festschrift für Frau Dr. h.c.

Margarete Susman- von Bendemann

einer Persönlichkeit gewidmet, deren Werk noch lange nicht bekannt genug ist, und wir hoffen, mit diesem Band auf diese grosse deutsch-jüdische Denkerin und Dichterin mit dem notwendigen Nachdruck hinweisen zu können.

Ehrenamtlich betrieben verfolgt unsere Arbeit keine wirtschaftlichen Ziele, und wären wir Ihnen sehr dankbar, wenn Sie bei interessierten Freunden auf unsere Publikationen aufmerksam machen könnten. Sollten Sie diesen Band für Geschenkzwecke wünschen, so erhalten Sie als Gratulant ihn noch für den Subskriptionspreis.

Wir erlauben uns, auch nochmals darauf aufmerksam zu machen, dass zur Sicherstellung dieses Bandes eine kleine Sonderauflage auf Bütten gedruckt, in Leder gebunden und von allen Autoren signiert wurde. Sie ist für DM 230.-- zu beziehen.

Bitte bedienen Sie sich inliegender Karte, falls Sie laufend über unsere Bände informiert zu werden wünschen.

Mit freundlicher Begrüssung  
ERATO-PRESSE der  
Schriftenreihe AGORA  
D a r m s t a d t

MTA FIL. 14  
Lukács Arch.

*Manfred Schlösser*

(Der Herausgeber)  
(Manfred Schlösser)



Agora

## Eine humanistische Schriftenreihe

Herausgegeben von Manfred Schlösser (Redaktion) und Hans-Rolf Ropertz

Herrn Professor  
Dr. Georg Lukacs,  
Budapest/Ungarn

-----  
Belgrads R Kp 2

61 Darmstadt Claudiusweg 20  
Telefon über 70644  
8032 Zürich, Minervastr. 59

Sehr verehrter Herr Professor Lukacs.

Vor einigen Tagen ging Ihnen ein Band der Festschrift für Frau Margarete Susman zu, den Sie hoffentlich in der Zwischenzeit erhalten haben. Damit bedanken wir uns herzlich für Ihre freundliche Teilnahme an unserem Symposium und wir würden uns sehr freuen, von Ihnen eine kritische Stimme zu dem Gesamt zu hören. Ich darf Sie darauf aufmerksam machen, dass wir an sich den Autoren keine Freiexemplare gesandt haben, weil das gesamte Unternehmen von dem Herausgeber persönlich getragen wurde, der selbst noch Student ist, aber gerade im Austausch mit den Ländern, die keinen freien Zugang zu den Produktionen des Büchermarktes haben, wollen wir besonders gerne nicht so kleinlich sein, womit nicht gesagt sein soll, dass dies ein allzu großzügiges Geschenk ist. Ich habe es nur erwähnt, weil vielleicht gelegentlich Kollegen, die ebenfalls in dem Band mitgearbeitet haben durch irgendwelche Zufälle erfahren, dass Sie einen Belegband erhielten. Es ging in diesem Band besonders darum, das \* deutsch-jüdische Problem herauszustellen und auf die von Professor Scholem polemisch negierte Antwort, dass ein deutsch-jüdisches Gespräch nie stattgefunden habe, dennoch die erneute Frage entgegenzustellen. Besonders würde es mich freuen, wenn Sie bei einer evtl. Antwort einige skizzenhafte Erinnerungen von heute aus an jene Zeit einfügen könnten, denn das wäre für ein zukünftiges Margarete Susman-Archiv ausserordentlich bedeutsam und wichtig. Sollten Sie darüber hinaus noch Unterlagen aus jenen Jahren haben, vielleicht auch Originalbriefe von der Autorin, so wäre eine Überlassung für dieses Archiv sehr erfreulich, das wahrscheinlich einmal in eine Bibliothek oder an das Leo Baeck-Institut übergeht. Sollten Sie aus den damaligen Jahren noch zufälligerweise Kritiken oder Ausschnitte von Frau Susman haben, so wäre ich für eine Überprüfung anhand der Bibliographie dankbar und eine freundliche Mitteilung evtl. Fehler.

Mit besten Grüßen und Wünschen für Ihre eigene Arbeit verbleibe ich

Ihr sehr ergebener  
Manfred Schlösser  
(nach Diktat verreist)

gez.: *M. Schlösser*

MTA FIL. INT.  
Lukács Arch.

6. November 1964  
MS/HA.